

Fragen an Marius Tschirky, Kindermusiker

Schnell wie ein Cowboy ...

Marius Tschirky wohnt mit seiner Frau Gina, deren drei Kindern und ihrer gemeinsamen Tochter zusammen in Teufen (AR). Was Sie vielleicht noch nicht über diesen prominenten Kindermusiker wissen, lesen Sie hier.

Auf Seite 13 finden Sie seine Kolumne. ■ Interview: Barbara Brandt

Marius, du bist Musiker, Produzent, Autor, Kindergärtner, Naturpädagoge, Referent, Vater, Unternehmer - wie müsste die Reihenfolge sein? Was bist du in erster Linie?

Marius Tschirky: Das variiert anstrengenderweise innerhalb eines Tages oder eines Monats oder einer längeren Phase. Seit etwa zehn Jahren bin ich hauptberuflich als Musiker, Produzent und Autor unterwegs. Davor war es umgekehrt, da war ich mehr als Naturpädagoge beschäftigt.

Gibt es etwas, was du in deinem Leben vermisst? Ja! Freizeit mit meiner Familie. Immer, wenn Familien oder Kinder frei haben, spiele ich irgendwo ... Es gibt Monate, da habe ich drei Auftritte oder andere Engagements pro Woche – das heisst, jedes Wochenende volles Programm.

Wie bekommst du diese verschiedenen Aufgaben unter einen Hut? Manchmal schlecht. Neinsagen ist nicht meine Kernkompetenz. Aber ich werde auch immer mit sehr tollen, neuen und herausfordernden Projekten beglückt. Ein weiteres Glück: Ich habe eine Frau, die das aushält.

Wofür schlägt dein Herz gerade am meisten? Immer für meine Familie und dann für «Wiehnacht im Jägerwald». Ein Projekt, das ich vergangenen Dezember mit der Jagdkapelle aufzeichnen konnte für das SRF. Und für meine neue Gitarre. Und Thunfisch-Wrap.

Wie beschreibst du dich als Vater? Dein Erziehungsstil? Disziplin und Züchtigung ... Nein! Ich bin, glaube ich, ein recht durchschnittlicher Vater. Ich bin dabei nicht übermässig sauglatt wie auf der Bühne und auch nicht so kompetent wie an Kursen und Referaten als Pädagoge. Ich versuche einfach, intuitiv zu erziehen, und ich will das Beste für die Kinder. Das ist sicher nicht immer das Beste. Aber ich will authentisch sein. Ich denke, ich bin ein «guter Mensch» und versuche, ein gutes Vorbild zu sein, auch im Scheitern.

Drei Eigenschaften, die zu dir passen? Zäh wie ein Dachs, schnell wie ein Cowboy und verträumt wie ein Walfisch. Ja, ich weiss, das ist kein Fisch ...

Was treibt dich in deinem Leben an? Meine Familie und der Traum als Ziel, die Passion als Motivation hinter allem. Sie macht einen geduldig, unverwundbar und unverwüstlich.

Ein Mensch, der dich geprägt hat? Nur einen darf ich auflisten? Schade. Ich nenne drei, ätsch: Bruce Springsteen, Lorenz Pauli und Joseph Cornell.

Dein schönstes Erlebnis mit Kindern in der Natur... Immer, wenn meine Gruppe sich zu einem verschworenen «Haufen» zusammengerauft hat. Und dann als «Bandi» gemeinsam neues Territorium erforscht und sich an kleinen Entdeckungen wie einem Dachsbau, einem vereisten Bächlein oder einem alten Hochsitz stolz freut.

Dein schönstes Feedback aus deinem Publikum? Bei Kursen und Referaten: Dass ich die Leute mit meiner Passion für das draussen Lehren und Lernen anstecken kann. Bei Konzerten: Wenn ich beim Autogrammtisch im Austausch mit meinem Kinderpublikum merke, dass die Jagdkapelle und meine Lieder eine Rolle spielen in ihrem Leben, da bin ich immer wieder ergriffen und stolz.

Was wissen unsere Leserinnen und Leser noch nicht von dir? Ich bin Dyskalkuliker und E-Zigaretten-Raucher, was ich recht peinlich finde.

Wenn du zaubern könntest, was würdest du ab sofort ändern? Ich würde ein globales Menschenschütteln wollen für drei Stunden, damit wir alle aufwachen und das Problem mit der Erderwärmung, dem Plastik, den Kriegen wirklich in die Hand nehmen. Also, ich inklusive.

Foto: zvg

VON ACHTSAMEN MÜTTERN



Achtsamkeit. Natürlich kenne ich den Begriff. Ich bin Pädagoge, Vater und Kindermusiker – und ein wenig über 40 Jahre alt. In meinem Alter wird man früher oder später mit Begriffen wie eben Achtsamkeit, ganzheitliches Lieben, Wagnistraining, Mindful Education, Beziehungskompetenz, Atemtherapie, Kinderyoga und in letzter Zeit nicht mehr so oft Feuerlaufen konfrontiert. Warum provoziert mich dieser Begriff «Achtsamkeit»? Er meint etwas Gutes, ich weiss das.

Was meint eigentlich Achtsamkeit wirklich? Ich gebe das Wort in meine Suchmaschine ein und bekomme erdrückend viele Resultate. Von «Gehorsam zur Verantwortung» über «im Hier und Jetzt sein» bis zum «Kochbuch für achtsame Ernährung für Kinder». Ich stosse auf Workshops, wo gelehrt wird, wie ein Kind glücklich werden kann durch Umarmungen, und auf den Aufsatz «Belohnen ist das neue Bestrafen». Beim Videobeitrag «Das stille Leuchten – Wiedereroberung der kindlichen Gegenwart» werde ich gereizt. Einfach auch darum, weil ich rein kognitiv nicht verstehe, was damit gemeint ist.

Und dann kommt beim Scrollen das schlechte Gewissen. Und ich frage mich, was ich alles noch hätte lesen sollen, um ein besserer Vater und ein professionellerer Pädagoge und Kindermusiker zu werden. Nun kommen bei mir Situationen hoch, in denen ich meine Tochter belohnt habe. Einfach so! Auch das UNO-Spiel, das ich am Sonntagabend mit ihr gespielt habe und bei dem ich nicht ganz bei der Sache war, weil ich in den letzten Tagen zu viel loshatte: Theatervorführungen, TV-Aufnahmen, Kinderkonzerte. Da nehme ich einen Stich im Herzen wahr. Rabenvater! Und die Konzerte? Am letzten Montag vor den vielen Kindern – war ich da achtsam im Umgang mit meinem Kinderpublikum!? Jesses!

Früher sagte die Religion uns Erziehungsmenschen, wie wir erziehen sollen und was alles ganz, ganz wichtig ist. Heute sagen uns das die Lebens- und die Erziehungsberater in ihren Ratgeberbüchern. Warum eigentlich? Habt ihr schon mal von Ratgeberbüchern für Rehböcke oder etwas von Erziehungsgurus für Eichhörnchen gehört? Wie kann eine Dachsmutter ihrem Jungen die Kunst der Winterruhe lehren, ohne auch nur einen Ratgeber gelesen zu haben? Ja, auch deren Um- und Mitwelt hat sich verändert, man muss sich den Gegebenheiten auch als Tier anpassen: Licht- und Lärmverschmutzung zum Beispiel verändern erschwerend das Leben. Aber die Viecher machen das genau richtig, weil sie machen, was auch ein Vater und eine Mutter tun müssten, was ein «Erziehungstier» einfach tun muss: Verantwortung übernehmen, instinktiv erziehen, die Brut beschützen und am allerwichtigsten: die Kinder einfach gerne haben und darauf vertrauen, dass die Natur einem vieles mitgegeben hat, was Eltern, Pädagoginnen oder Betreuer für ihre Aufgaben brauchen.

Seid achtsam, dass ihr vor lauter Erziehungs- und Achtsamkeitsratgebern euch selbst nicht verachtet. Hört in euch hinein, und ihr findet euren eigenen inneren Ratgeber. Und wenn ihr mit euren Kindern, als Elternteil oder als Spielgruppenleitende, auch mal nur «siebensam» seid – dann ist das immer noch top! Manchmal ist schlicht Zweisamkeit das Richtige, und zwischendurch brauchen Kinder auch mal Einsamkeit vor lauter Achtsamkeit. Ich überlege gerade, wie es wäre, wenn ich einen Ratgeber schreiben würde zum Thema «Erziehen ohne Ratgeber». Und dann mache ich Kurse dazu und Referate, damit liesse sich sicher auch etwas Geld verdienen ...

Es grüsst Marius Tschirky, euer Verschreckjäger